



MLU

**HUMAN GEOGRAPHY
WORKING PAPER SERIES**

Issue 10 (2023)



Suggested Citation:

Lüth, J. (2023): Ist das Kapitalozän ein Patriarchozän? – Ursprünge der zerstörerischen Gewalt des Anthropozäns. MLU Human Geography Working Paper Series, Issue 10.

Editors:

Jonathan Everts, Martin-Luther-University Halle-Wittenberg

Markus Bös, Martin-Luther-University Halle-Wittenberg

Handling Editor:

Florian Ringel, Martin-Luther-University Halle-Wittenberg

Publisher:

Self-Publishing, Human Geography Working Group, Martin-Luther-University Halle-Wittenberg, Halle (Saale)

Publication Frequency:

Irregular

ISSN:

2701-9063

Previously Published Issues:

<https://public.bibliothek.uni-halle.de/index.php/mluhumangeowps/issue/archive>

Ist das Kapitalozän ein Patriarchozän?

–

Ursprünge der zerstörerischen Gewalt des Anthropozäns

Jonas Lüth

Keywords: anthropocene, capitalocene, patriarcocene, androcene, patriarchy, masculinism, ecofeminism, civilization, eco-masculinity, carbon society, toxic masculinity, climate change, carbon emissions, pollution, critical masculinity

Around seventy-five years ago planet earth entered a new geological epoch: the Anthropocene. Although not yet officially certified, the Anthropocene as a concept entered the public discourse with a big bang and is increasingly used in political, societal and cultural discussions. However, critical scholars consider the chosen term Anthropocene as misleading, criticizing the sole focus on the Anthropos (Greek: human being), which attributes responsibility to humankind as a whole. Instead, they argue that it's just a very specific group of humans that accounts for the ecological problems that we are facing. To concisely illustrate this using the example of carbon emissions: The industrialised countries of the world were and are still responsible for the biggest share of global emissions. In contrast the countries which did not profit from the gained material wealth of the carbon society have a historical and actual carbon footprint which is very low. Moreover, they are arguably not as able to adapt to the ongoing ecologic transformations as are the countries with a high material metabolism. As the Anthropocene is deeply connected to the rise of capitalism as the dominant global economic system, some critical scholars tend to use the term Capitalocene to be able to point at the core of the ecologic crisis. But trying to disentangle the dynamics of the Capitalocene another force can be found behind the developments that led to the extractivist society: patriarchy or the masculinist drive towards dominance over nature, women, and other men. This article discusses the origins of the Capitalocene in patriarchic society and asks if capitalism grew on the fundament of patriarchy or even needed the patriarchy to rise. Are capitalism and patriarchy interdependent – needing one another? The connection between those two destructive systems has long been examined by feminists and has yet to be definitely identified. Nevertheless, what merits further examination is the question of whether patriarchy or masculinity acts as a destructive force for the earth system. In this paper it is argued that the analytical lens of a 'Patriarcocene' could help to integrate those questions into the broader Anthropocene discourse in order to detect the toxic mechanisms of modern society which lead to the exploitation of the global ecology. I argue that ecology should be rethought through critical masculinity to be able to dismantle this destructive violence against humankind and nature.

1. Einleitung

Die ukrainische Klimatologin Svitlana Krakovska, die zu Beginn der russischen Invasion ihres Landes an der Veröffentlichung des IPCC-Berichts von 2022 mitarbeitete, meldete sich Anfang März 2022 in einem Interview mit *The Guardian* aus dem kriegsgeplagten Kiew: *“This is a fossil fuel war. It’s clear we cannot continue to live this way, it will destroy our civilization”* (Milman 2022). Der Krieg, den sie beschreibt, führt uns einmal mehr vor Augen, in welche zerstörerische Richtung sich die menschliche Zivilisation der Gegenwart entwickelt hat. Doch nicht nur dieser Krieg, sondern auch die Zivilisation, die Krakovska vor dem Klimakollaps retten will, ist zu großen Teilen auf der Energiegewinnung durch fossile Brennstoffe aufgebaut und mit der Gewalt an Mensch und nicht-menschlicher Natur verzahnt. So stark sogar, dass sich inzwischen in großen Teilen der Naturwissenschaft die Meinung durchgesetzt hat, dass wir seit einiger Zeit in einem vom Menschen dominierten, neuen Erdzeitalter angelangt sind: Dem Anthropozän (vgl. Crutzen & Stoermer 2000; Steffen et al. 2015; Subramanian 2019).

Der Begriff *Anthropozän* hat seit seiner ersten Erwähnung Anfang der 2000er Jahre für eine vielstimmige Debatte in den Sozial- und Geisteswissenschaften gesorgt, da er der gesamten Menschheit die Verantwortung für die zahlreichen geökologischen Verwerfungen, wie etwa den Klimawandel, zuschreibt. Doch diese, von den Naturwissenschaften ausgehende Lesart, führt dazu, dass ökologische Zerstörung oftmals als rein technisches Problem begriffen wird, welches sich mittels technischer Lösungen beheben oder mindern lässt. Sie ignoriert dabei jedoch die politischen, kulturellen und sozialen Pfeiler, auf denen die Welt des Anthropozäns aufbaut (Pease 2016; Vuillerod 2021).

Aus den kapitalismus- und kolonialkritischen Sozial- und Geisteswissenschaften heraus entstanden alternative Bezeichnungen des neuen Erdzeitalters wie etwa *Plantationocene* (Haraway 2015), welche die Ursprünge des ökologischen Wandels in der kolonialen Expansion sieht oder *Thanatozän* (Bonneuil & Fressoz 2016), das die emissionsintensive Kriegsführung ins Zentrum der Analyse stellt. Zentral in der Debatte um das Anthropozän scheint aber der Begriff *Kapitalozän* (Patel & Moore 2018), der erstmals vom schwedischen Humangeographen Andreas Malm erwähnt wurde (Haraway 2015) und die strukturelle Grundlage für die Degradierung der Erde in der Ungleichheit des weltumspannenden kapitalistischen Systems sucht. Hinter all diesen Begriffen verbirgt sich die Notwendigkeit, das Anthropozän um eine sozio-politische und polit-ökonomische Dimension

zu ergänzen, um aufzuzeigen, was die Grundlagen der Mechanismen sind, die die Welt ins Anthropozän geführt haben und somit auch die Frage nach Verantwortung stellen zu können (Malm & Hornborg 2014).

Nach Ansicht einiger feministischer Autor*innen haben diese Interpretationen des Anthropozän eine strukturelle Grundlage, die bislang in der Debatte oft ausgeblendet wurde: Maskuline Dominanz und patriarchale Aneignung, die seit langer Zeit den instrumentellen Zugang der Menschen zur nicht-menschlichen Natur bestimmen und dabei zu ihrer Zerstörung beitragen (Bosworth 2020; Ruault et al. 2021). Spätestens seit der Aufklärung ist die Ordnung der Dinge (Foucault 1974) in der westlichen Welt geprägt von Dualismen, die diese Dominanzstrukturen zwischen Mensch (Kultur) und Natur sowie Mensch (Mann) und Frau auch geistig befeuern: „Woman was, in a word, nature to man’s culture. In transcending nature, man transcended – that is to say, raised himself above – woman, and thereby justified his domination of her” (Mathews 2017: 54).

Gerade der schwelende Konflikt in der Ukraine, den der russische Präsident Wladimir Putin mit dem Satz „Ob's dir gefällt oder nicht, du wirst dich fügen müssen, meine Schöne [...]” (Naß 2022) in Richtung der Ukraine rhetorisch einläutete, führt Narrative männlicher Dominanz bildlich vor Augen. Der mediale Blick auf den Konflikt und die Präsidenten der Ukraine und Russlands ist dabei oft verengt auf die Repräsentation einer maskulinen Definition von Stärke. Dass das IPCC am 27. Februar 2022 einen weiteren besorgniserregenden Bericht (IPCC 2022) veröffentlichte, ist im Angesicht des Krieges im ukrainischen Osten einmal mehr nur eine mediale Randnotiz. Wieder einmal wird deutlich: Das Anthropozän hat ein Gender (Ruault et al. 2021).

Im Folgenden soll kurz die Begriffsgenese des Anthropozäns skizziert werden, um dann in einem zweiten Schritt das Kapitalozän vorzustellen. Die kapitalismuskritische Betrachtung soll dann, in einem dritten Schritt dazu dienen, das Patriarchozän (Escobar 2018) sichtbar zu machen.

2. Ein neues Erdzeitalter: Von Anthropozän zu Kapitalozän

2.1 Die Geburt des Anthropozän

Der Neologismus Anthropozän fand erstmals im Jahr 2000 durch den Chemiker Paul J. Crutzen und den Biologen Eugene F. Stoermer (2000) öffentlichkeitswirksam Erwähnung. Das post-glaziale Holozän, welches für 10.000 bis 12.000 Jahre durch die starken, klimatischen Veränderungen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ein jähes Ende gefunden habe, solle begrifflich durch ein Zeitalter abgelöst werden, das die „zentrale Rolle der Menschheit für Geologie und Ökologie“ (Crutzen & Stoermer 2000: 17, Übersetz. d. Verfass.) anerkenne. Abgeleitet von den altgriechischen Wörtern für Mensch, anthropos, und neu, kainos, (Bonneuil & Fressoz 2016: 4f) erhebt Crutzen in der Zeitschrift Nature das Anthropozän sogar zur „Geology of mankind“ (Crutzen 2002).

Ausgehend von den Earth System Sciences findet der Begriff seither in Wissenschaft und Medien zunehmend Verwendung (Autin 2016). Inzwischen hat sich in der Subcommission on Quaternary Stratigraphy, die wiederum ein konstituierendes Organ der International Commission on Stratigraphy (ICS) ist, die Anthropocene Working Group (AWG) formiert. Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe haben sich zum Ziel gesetzt, das Anthropozän auch offiziell als neues Erdzeitalter anerkennen zu lassen (Subramanian 2019). Dabei wird vor allem über den Zeitpunkt des Eintretens in das Anthropozän und die geologische Evidenz dafür debattiert: Aus stratigraphischer Sicht muss das neue Zeitalter nicht notwendigerweise durch den Nachweis des Anstiegs der Treibhausgaskonzentration in der Atmosphäre erfolgen, sondern kann auch durch andere Stoffe wie radioaktive Nuklide, Nitrat oder petrochemische Abfallstoffe im Boden nachgewiesen werden (Steffen et al. 2015). Die AWG hat sich 2019 für die Mitte des 20. Jahrhunderts als Startpunkt der chrono-stratigraphischen Einheit Anthropozän entschieden, da dieser Zeitraum die „‘Great Acceleration’ of population growth, industrialization and globalization“ (Quaternary Stratigraphy 2019) nach dem Ende des 2. Weltkriegs einläutete. Ein genauer Global boundary Stratotype Section and Point (GSSP), soll im Jahr 2023 gefunden werden, um damit die ICS und in einem weiteren Schritt die International Union of Geological Sciences (IUGS) zu einer Formalisierung zu bewegen (AWG 2020; Prillaman 2022).

2.2 Das Kapitalozän

Bereits Crutzen (2002) hatte mit der Einführung des Begriffs Anthropozän angedeutet, dass die beschriebenen Effekte auf die Ökologie des Planeten zum größten Teil von 25 % der einkommensstärksten Weltbevölkerung ausgehen. Malm & Hornborg geben zu bedenken, dass im Jahr 2008 der Globale Norden nur 18,8 % der Weltbevölkerung umfasste, dabei aber für über 72,7 % der historischen Emissionen seit dem Jahr 1850 verantwortlich war (Malm & Hornborg 2014: 64). 2010 betrug der Anteil der OECD-Staaten am Welt-BIP 74%. Weil die Menge des freigesetzten Treibhausgases mit dem Volumen von Volkswirtschaften korreliert, zählen die OECD Länder zu den großen Treibhausgasemittenten (Steffen et al. 2015: 91). Die reichen Länder des Globalen Nordens sind damit nicht nur Hauptverursacher des menschengemachten Klimawandels, sondern bisher auch die materiellen Nutznießer dieser Entwicklung, was sie auch anpassungsfähiger an eventuelle Auswirkungen des Klimawandels macht. Wirtschaftlich schwächere Staaten sind somit nicht nur in geringerem Maße verantwortlich für den Klimawandel, sondern werden auch die Folgen viel stärker spüren als die verursachenden Nationen oder Gruppen von Nationen wie die OECD Staaten (Steffen et al. 2015).

Was die strukturelle Entwicklung dieser extremen Ungleichheit anbelangt, nehmen Malm & Hornborg vor allem eine Gruppe in die Verantwortung: „Steam-engines were not adopted by some natural-born deputies of the human species: by the nature of the social order of things, they could only be installed by the owners of the means of production. A tiny minority even in Britain [...]” (Malm & Hornborg 2014: 64). Nicht die gesamten Gesellschaften des Globalen Nordens seien ausschlaggebend für das Eintreten in ein neues Erdzeitalter gewesen, sondern nur diejenigen Personen, die durch ihre Kapitalinvestitionen die Richtung der Entwicklung bestimmt haben (ebenda). Auf Basis dieser Argumentation benutzen kapitalismuskritische Wissenschaftler*innen den Begriff Kapitalozän anstatt Anthropozän, um deutlich zu machen, dass die fossile Ökonomie nicht durch die Menschheit als Ganzes, sondern durch die Entscheidungen einer bestimmten, mächtigen Gruppe kreiert, ausgebaut und bis heute aufrechterhalten wurde (Haraway 2015; Patel & Moore 2018). Die Benutzung des Begriffs Anthropozän könne hingegen zu politischer Trägheit führen und wichtige Einsichten verschleiern, die für einen sozial-ökologischen Wandel unablässig seien (Malm & Hornborg 2014). Das Kapitalozän ist eine wichtige Analysekategorie, die einen Diskursraum öffnet, der durch die Beliebtheit des Begriffs Anthropozän versperrt bleibt. Doch auf der Suche nach den

Wurzeln der zerstörerischen Kraft dieses ökonomischen Systems, kann ein noch weiter zurückreichender Treiber ausgemacht werden, den es zu beleuchten gilt.

3. Männliche Dominanz im Kapitalozän

Der französische Historiker Armel Campagne (2021) hat in einer historischen Analyse festgestellt, dass die von Hornborg & Malm (2014) erwähnten wenigen Eigentümer*innen der Produktionsmittel in Großbritannien zum allergrößten Teil männlich waren. Dies habe zuvorderst am britisch-aristokratischen und – zu einem geringeren Maße – bourgeoisen Erbrecht gelegen, das vorschrieb, dass nach dem Tod eines Landbesitzers die Ländereien in den Besitz des ältesten Sohnes übergehen mussten. Dadurch habe sich über die Jahrhunderte eine überproportionale Kapitalkonzentration in den Händen weniger Männer entwickelt. Dieses Ungleichgewicht sei der „patriarchalen Offensive der Männer der aristokratischen und bourgeoisen Klassen zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert“ (Campagne 2021: 86, Übersetz. d. Verfass.) geschuldet und habe zu Beginn der Industrialisierung zu einer Machtkonzentration in den Händen weniger weißer, britischer Männer geführt, die folgenschwere Entscheidungen trafen, welche die Welt ins fossile Zeitalter führten. Durch diese Analyse der Genese des kapitalistischen Machtgefälles wird eine kritische Perspektive auf die Rolle der Maskulinität im Kapitalozän ermöglicht. Eine ökofeministische Prämisse ist, dass der Klimawandel, wie auch die meisten anderen Umweltkatastrophen, durch „capitalist, colonialist and masculinist policies and practices“ (Pease 2016: 25) verursacht werde. Doch wo imperialistischer Kolonialismus und Kapitalismus sich gegenseitig bedingen (Patel & Moore 2018), bleibt zu fragen, ob diese beiden zerstörerischen Systeme nicht auf einer bestimmten patriarchalen Logik aufbauen und somit auch maskuline Dominanz ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu setzen ist.

3.1 Das Patriarchat als Basis

Die Soziologin Maria Mies vertritt im erstmals 1986 erschienen Patriarchat und Kapital den Standpunkt, dass der Kapitalismus nur die „jüngste und und universalste Äußerungsform“ der „patriarchalen Zivilisation“ sei (Mies 2015: 43). Die Zerstörungskraft des Kapitalismus führt sie auf die Zerstörungskraft des Patriarchats und somit letztlich auf maskuline Dominanz

zurück. Sie stützt sich, ausgehend von den Forschungen des Archäologen Gordon Childe (1942), auf historische Analysen zu Jäger- und Sammlerkulturen des Paläolithikums, in denen den Frauen laut Mies die Rolle der Hauptnährerin zukam. Die Männer, die auf die Jagd gingen, seien auf die Subsistenzwirtschaft der Frauen angewiesen gewesen, da die Jagd nicht immer ertragreich war. Für die Frauen, die einerseits die Nachkommen großzogen und gleichzeitig für die gewaltlose Nahrungsbeschaffung verantwortlich waren, sei die „Interaktion mit der Natur [...] ein reziproker Prozess“ (Mies 2015: 103) gewesen, da sie durch das Verständnis des eigenen Körpers als produktiv, „die Natur auch als produktiv verstehen und nicht nur als Material für ihre Produktion“ (ebenda). In den Jäger- und Sammlerkulturen sei diese Aneignung der Natur aber nicht in Eigentums- und Herrschaftsbeziehungen, sondern in produktiver Kooperation zwischen Frau und Natur gemündet. Männliche Produktivität hingegen konnte aufgrund der anatomischen Voraussetzungen erst durch das Nutzen von Werkzeugen zu Tage treten: „Ohne Werkzeug ist der Mann kein Mensch. [...] Für Männer liegt es näher, die Natur als etwas außerhalb ihrer selbst zu verstehen und zu vergessen, dass sie selbst Teil der Natur sind, als für Frauen, die immer sichtbar an diese Tatsache erinnert werden“ (ebenda: 104). Dennoch seien es wohl Frauen gewesen, welche die ersten Werkzeuge erfanden, um das Sammeln und Bearbeiten von Nahrung zu erleichtern. Diese Instrumente boten zwar auch die Möglichkeit, Tiere oder Menschen zu töten, doch Werkzeuge, die nur dem Zweck des Tötens dienten, nämlich Waffen, seien wohl die Erfindung von Männern, die sie zum Jagen brauchten. Mies schreibt:

„Der durch Waffen vermittelte Gegenstandsbezug ermöglicht ein Herrschaftsverhältnis zwischen Jäger und Natur und steht im Gegensatz zum kooperativen Prinzip der Sammlerinnen. Dieses Herrschaftsverhältnis wurde schließlich ein integraler Bestandteil aller späteren Produktionsverhältnisse, die durch Männer errichtet wurden. Ohne Herrschaft über Natur und Menschen konnten Männer keine produktiven Systeme aufbauen und sich selbst nicht als produktiv verstehen“ (ebenda: 111).

Durch diese Sichtweise rückt Mies die Waffe als Werkzeug der Unterdrückung und Ausbeutung in den Mittelpunkt. Sie verortet die Entstehung patriarchaler Strukturen im Neolithikum, als man anfing Tiere zu domestizieren und somit erstmals den Frauen ihre soziale Macht nahm, da sie nicht mehr die Ernährerinnenrolle einnahmen. Dazu sei ein wichtiger Faktor die entstehende Sklaverei für den Ackerbau gewesen, worunter v. a. Frauen besonders litten, da sie in doppelter Hinsicht als versklavte Produktionsmittel dienen konnten: Als Arbeitskraft auf dem Feld und

als Produzentinnen neuer Arbeitskräfte. Dieses auf Gewalt basierende Herrschaftssystem habe sich, wie Vuillerod schreibt, im mittleren Neolithikum (6.000 bis 3.000 v. Chr.) mit dem gehäuften Aufkommen der Sklaverei und der Vervielfachung von Kriegen beschleunigt aufgebaut und erstmals in der Menschheitsgeschichte ein fundamentales Ungleichgewicht der Geschlechter geschaffen. Diese Macht der Männer über Frauen, andere Männer und die Natur als Produktionsmittel habe sich seither stets verfestigt und – bspw. durch Religion – institutionalisiert. Über den Weg des Feudalismus ist die männliche Macht dann im Kapitalismus gemündet (Mies 2015; Vuillerod 2021).

Doch an solch einer essentialistischen Herleitung gibt es auch Kritik. Der Philosoph David Kreps schreibt:

“Any essentialist and universalist suggestions that women are “closer to nature than men” (Warren 2000: 193) and any similar claims amongst early work in masculinities that there is some essentialist core to all men that needs to reconnect with nature [...] clearly need to be avoided. Such notions of the individual subject belong to a positivist rationalism whose fundamental tenets have been debunked by the philosophical and critical projects of post-war sociological theory [...]” (Kreps 2010: 5).

Er fügt aber an: “Indeed, it is perhaps within this very positivism that we may find those elements of ‘traditional’ masculine roles which are responsible for the industrial oppression of nature [...]” (ebenda).

Die Urgeschichtlerin Marylène Patou-Mathis (2020) wiederum, stellt die gängige Grundannahme der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung in Jäger und Sammlergesellschaften in Frage: Es gäbe keine Beweise, dass Frauen im Paläolithikum nicht auch an Jagden teilgenommen hätten. Im Gegenteil: Für einige Gesellschaften könne man dies sogar Nachweisen. Zwar widerspricht Patou-Mathis fundamentalen Grundannahmen von Mies zur Arbeitsteilung, doch sie verortet die Anfänge des Patriarchats ebenso im Neolithikum – wobei dies nicht flächendeckend für alle Gesellschaften gilt. Ein wichtiger Treiber ist laut Patou-Mathis die Akkumulation von Eigentum, die im Paläolithikum noch kaum von Bedeutung war. Die Sesshaftigkeit und Domestizierung von Pflanzen und Tieren hätten dazu geführt, dass es eines Schutzes für die besessenen Güter bedurfte. Den Männern, die physisch kräftiger waren, sei daher die Aufgabe zugefallen, diesen Schutz zu garantieren (Patou-Mathis 2020).

Da sich die Archäologie nur auf gefundene Wandmalereien, menschliche Überreste und Objekte stützen kann, bleiben ihre Aussagen über das Paläo- und Neolithikum stets spekulativ.

Dies ändert sich erst mit dem Aufkommen der Schrift, die einen Einblick in die Geschlechterverhältnisse der verschiedenen Hochkulturen erlaubt: Das alte Ägypten habe bspw. keine politische und rechtliche Bevormundung von Frauen durch Männer gekannt. Im Gegensatz dazu seien Frauen im antiken Rom, Persien und Griechenland von politischer Teilhabe ausgeschlossen gewesen und größtenteils dem Haushalt zugeordnet worden. In Homers Ilias sei das potente Bild des physisch und moralisch überlegenen Mannes erstmals schriftlich festgehalten worden und habe die Beziehung zwischen Mann und Frau in den westlichen Gesellschaften bis in unsere Zeit geprägt. Durch die Institutionalisierung des Christentums in den folgenden Jahrhunderten seien Frauen dann immer stärker als zu beschützendes, schwaches Geschlecht gerahmt worden (Patou-Mathis 2020).

3.2 Wechselwirkung von Kapitalismus und Patriarchat

Émilie Hache (2018), auf der Lektüre von Silvia Federici (2004) und Carolyn Merchant (1980) aufbauend, verortet die große patriarchale Zäsur in der Geschichte erst im Ausschluss der Frauen aus jeglicher Erwerbsarbeit und der Beschränkung weiblicher Daseinsfunktion und -berechtigung auf die Reproduktionsarbeit im Lauf der Renaissance: Eine gewichtige Rolle bei der Durchsetzung habe dabei die Hexenverbrennung gespielt, die Hache als Unterdrückungsmechanismus versteht, der gegen Frauen angewandt wurde, die sich durch Alltagspraktiken der für sie vorgesehenen Position in der Gesellschaft widersetzen. Die „neue geschlechtsspezifische Arbeitsteilung“ (Hache 2018: 115, Übersetz. d. Verfass.) habe zu einem fast vollständigen Verlust bisherigen weiblichen Wissens und weiblicher Macht geführt. Federici zeigt (2020), dass im entstehenden kapitalistischen System, das sich auf Kolonisierung und Versklavung stütze, die intersektionale (Crenshaw 1989) Ausbeutung von Frauen eine entscheidende Rolle spielte, indem sie die doppelte Ausbeutung der versklavten afro-amerikanischen Frau auf den Plantagen der Südstaaten skizziert. Die Inwertsetzung von Frau und Natur war laut Federici die Grundvoraussetzung für die Entstehung des kapitalistischen Systems.

In Europa spielte für Federici und Hache die Hexenverbrennung als Machtdurchsetzungsinstrument des Patriarchats dabei eine zentrale Rolle. Auch für Mies sind Hexenverbrennungen ein wichtiger Bestandteil der Genese des Herrschaftsverhältnisses (Mies 2014: 145f). Doch ordnet sie diese in ein größeres Spektrum ein: Für Mies ist der Kapitalismus

– und somit auch der Kolonialismus – Auswuchs und besonders effektive und grausame Spielart des Patriarchats (Mies 2015). Auch Patou-Mathis verfolgt das Patriarchat bis ins Paläolithikum, sieht aber eine Verdichtung ab der Kirchengründung und den verschärften männlichen Erstgeborengesetzen des 14. Jahrhunderts. Die aktuelle sexistische Ideologie sei aber erst während des 18. Jahrhundert im Zuge der Aufklärung entstanden (Patou-Mathis 2020: 145ff).

Dagegen besteht für die oben genannten Federici und Hache viel mehr eine Wechselwirkung von Patriarchat, Kapitalismus und Kolonialismus. Die im vorherigen und diesem Kapitel aufgeführten Perpektiven, lassen sich zwar auch zusammen denken, zentral bei der Frage, ob der Maskulinismus in der Begriffsfindung des neuen Erdzeitalters, dass sich als Anthropozän durchzusetzen scheint, eine herausragende Rolle spielen sollte, ist aber genau dieser Konflikt der Kausalität: Ist es die zerstörerische Kraft maskuliner Dominanz, die den Kapitalismus bedingt oder ist es der Kapitalismus, der die patriarchale Herrschaft erst zerstörerisch werden lässt?

4. Reflektion: Patriarcapitalozän, Androzän oder Patriarchozän?

Die Genese des Patriarchats genau nachzuvollziehen ist auch heute noch eine schwierige Aufgabe, da archäologische Befunde eine Vielzahl von Interpretationen zulassen. Selbst ehemals hegemoniale Stimmen, die Aggressionspotential und Dominanzstreben durch erhöhtes Testosteron im männlichen Hormonhaushalt angelegt sehen, sind zwar im Vergleich zu den Ursprüngen der wissenschaftlichen Debatte im 19. Jahrhundert zurückgegangen, bleiben aber Teil des Diskurses. Archäologische und ethnologische Befunde stützen diese Thesen aber nicht und können weder ein patriarchales, noch ein matriarchales System in Gesellschaften des Paläolithikums stichfest bezeugen (Patou-Mathis 2020).

Es lässt sich trotz vieler offener Fragen jedoch feststellen, dass das Anthropozän zumindest einen maskulinen Stempel trägt. Campagne schlägt auf Basis seiner Analyse zur Kapitalkonzentration in Großbritannien den Begriff Patriarcapitalocène (Campagne 2021) vor, um auch die patriarchalen Grundlagen des modernen Kapitalismus in die Analyse zu inkorporieren. Dieser Begriff trägt auch den von Federici (2004, 2020) und Hache (2018) ausgeführten Wechselwirkungen von Kapitalismus und Patriarchat Rechnung, klammert dabei aber die koloniale Perspektive aus.

Ruault et al. hingegen nutzen den Begriff Androzän. Nicht etwa, um „der aktuellen Umweltkatastrophe das Gender als einziges Leseraster aufzuzwingen“ (2021: 8), sondern viel mehr, um das Patriarchat als ein weiteres, „anderes System der Dominanz“ (ebenda) neben dem Kapitalismus nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Es stellt sich dabei jedoch die Frage, ob die Verengung auf den Begriff andros (altgr.: Mann) nicht einem essentialistischen Paradigma entspräche, welches die Probleme im Mann an sich angelegt sähe und somit biologistischen Argumentationssträngen Auftrieb gäbe. Viel eher würde, in Anlehnung an die Überlegungen von Mies, der systemische Begriff Patriarchozän, den Arturo Escobar erwähnt, ein adäquateres Leseraster im Sinne von Ruault et al. darstellen:

„[...] the anthropocene does not start with capitalism and modernity (hence, it is not enough to speak about a “capitalocene”); it stems from much farther back. While it might not be appropriate to speak about a “patriarhocene, [sic]” it is important to acknowledge that it was in the long history of patriarchy that life’s constitutive relationality began to be systematically broken down, and hence it is there that we find the long-standing source of the crisis” (Escobar 2018: 524).

Diese Lesart des Anthropozän wird auch durch den Umstand gestützt, dass nicht-kapitalistische Systeme wie der sowjetische Sozialismus ebenfalls eine zerstörerische Kraft für die Ökologie des Planeten bedeuten konnten (Lombard 2018) und somit gegebenenfalls aus der Logik des Kapitalozän herausfallen, nicht jedoch aus der Logik eines vermeintlichen Patriarchozän. Trotzdem sollte der Blick auf Kapitalismus und Kolonialismus nicht aus dem Fokus geraten, da diese Systeme noch immer die globale politische Ökonomie prägen und verantwortlich sind für ökologische Degradation auf der einen und extreme ökonomische Ungleichheit auf der anderen Seite. Um die apolitische Lesart der ökologischen und sozialen Krise aufzubrechen, darf eine Tiefenanalyse der Ausbeutung von Natur und Mensch also dieses hegemoniale Wirtschaftssystem nicht ausklammern (Malm & Hornborg 2014). Das Patriarchozän kann dazu als komplettierendes, epistemologisches Werkzeug entscheidend beitragen, um die Basis des Kapitalismus auszuleuchten und somit in der Vielstimmigkeit der Perspektiven auf das Anthropozän ein weiteres, essentielles Paradigma darstellen.

5. Fazit

Federici (2020) fordert, die Geschichte des Kapitalismus durch die Rolle der Frau zu lesen und hat auf Basis dieses Leitmotivs wichtige Diskussionen in der kapitalismuskritischen Wissenschaft angestoßen. Doch was es ebenso dringend benötigt, ist eine Analyse der Genese maskuliner Dominanz und ihrer aktuellen Ausprägung und Wirkung auf das politische, wirtschaftliche und soziale System der Gesellschaften der Welt. Es ist folglich erstens wichtig anzuerkennen, dass die moderne, globale Gesellschaft und die meisten ihrer nationalen, regionalen und lokalen Varianten auf einem patriarchalen Herrschaftssystem der Dominanz aufbauen. Zweitens sollten die sozialen Bedingungen in der Vergangenheit und Gegenwart – wobei auch die Erziehung eine fundamentale Rolle spielt – beleuchtet werden, die dieses System erst möglich mach(t)en. Drittens sollte erforscht werden, wo die sozialen und psychologischen Ursachen männlicher Dominanz zu verorten sind, um im Sinne von Pease eine umfassende Neuausrichtung gestalten zu können:

„How do we build a world in which men are no longer in control of women and the environment? How do we explore a way of men being in the world where they no longer have to deny their emotional and physical vulnerability? Such a project stands in sharp contrast to the mythopoetic notion of romanticizing men as warriors and hunters, as if this were a true representation of men’s relationship with nature. Responding to these challenges will mean we will need to break the nexus between men’s gender identity and masculinist forms of gender power” (Pease 2016: 30).

Eine Lösung für die ökologische Krise kann folglich nur gefunden werden, wenn wir das Gesellschaftssystem überkommen, in dem das Fundament von Beziehungen zwischen Menschen sowie zwischen Menschen und nicht-menschlicher Natur auf Dominanz beruht. Dabei ist es von Nöten grundlegende Werte zu hinterfragen (Ruether 1975). Es sollte bei diesem Vorgehen jedoch auch geprüft werden, ob eine strikt binäre Betrachtungsweise nicht epistemologische Sackgassen bedeuten könnten. Ebenso sollten Perspektiven aus dem Globalen Süden bei der Betrachtung des Patriarchozän eine Rolle spielen.

Die eingangs erwähnte ukrainische Klimatologin Krakovska sieht voraus, dass das Verbrennen von fossilen Kraftstoffen zur Zerstörung unserer Zivilisation führt. Doch vielleicht müssen wir

die Grundfesten gerade dieser Zivilisation hinterfragen, und eine neue Zivilisation erdenken, um einen Ausweg aus dem zerstörerischen Teufelskreis zu finden.

6. Literaturverzeichnis

Autin, W. J. (2016): Multiple dichotomies of the Anthropocene. In: *The Anthropocene Review* 3(3), 218-230. <https://doi.org/10.1177%2F2053019616646133>

AWG (Ed.) (2020): Newsletter of the Anthropocene Working Group. Volume 10: Report of activities 2020. URL: <http://quaternary.stratigraphy.org/wp-content/uploads/2021/03/AWG-Newsletter-2020-Vol-10.pdf> letzter Zugriff am: 18.08.2022.

Bonneuil, C. & Fressoz, J.-B. (2016): *The Shock of the Anthropocene – The Earth, History and Us*. London/New York: Verso.

Bosworth, K. (2020): Feminist Geography in the Anthropocene – Sciences, bodies, futures. In: Datta, A.; Hopkins, P.; Johnston, L.; Olson, E. & Silva, J. M. (Eds.) (2020): *Routledge Handbook of Gender and Feminist Geographies*. London: Routledge, 445-454.

Campagne, A. (2021): Aux racines historiques du Patriarcatocène – Genre et accumulation du capital fossile en Angleterre (XVIIe-XIXe siècles). In: *Nouvelles Questions Féministes* 40, 84-98. <https://doi.org/10.3917/nqf.402.0084>

Childe, G. (1942): *What happened in history*. Harmondsworth: Penguin Books.

Crenshaw, K. (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex – A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: *University of Chicago Legal Forum* 1989(1), 138-167.

Crutzen, P. J. (2002). Geology of mankind. In: *Nature* 415(6867), 23. <https://doi.org/10.1038/415023a>

Crutzen, P. J. & Stoermer, E. F. (2000): The “Anthropocene”. In: *Global Change Newsletter* 41, 17-18.

Escobar, A. (2018): *Designs for the Pluriverse – Radical Interdependence, Autonomy, and the Making of Worlds*. Durham/London: Duke University Press.

Federici, S. (2004): *Caliban and the Witch – Women, the Body and Primitive Accumulation*. New York: Autonomedia.

Federici, S. (2020): *Jenseits unserer Haut – Körper als umkämpfter Ort im Kapitalismus*. Münster: UNRAST Verlag.

Foucault, M. (1974): *Die Ordnung der Dinge*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Hache, É. (2018): «Tremblez, tremblez, les sorcières sont de retour!». In: Beau, R. & Larrère, C. (Eds.): *Penser l'Anthropocène*. Paris: Presses de Sciences Po, 113-123.

Haraway, D. (2015): Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene – Making Kin. In: *Environmental Humanities* 6(1), 159-165. <https://doi.org/10.1215/22011919-3615934>

IPCC (Ed.) (2022): *Climate Change 2022 – Impacts, Adaptation and Vulnerability – Summary for Policymakers*. Working Group II contribution to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. URL: https://report.ipcc.ch/ar6wg2/pdf/IPCC_AR6_WGII_SummaryForPolicymakers.pdf letzter Zugriff am: 18.08.2022.

- Lindsey, R. (2020): Climate Change: Atmospheric Carbon Dioxide. URL: <https://www.climate.gov/news-features/understanding-climate/climate-change-atmospheric-carbon-dioxide> letzter Zugriff am: 18.08.2022.
- Lombard, D. (2018): Thoreau and the Capitalocene. In: *Metacritic Journal for Comparative Studies and Theory* 4(2), 20-34. <https://doi.org/10.24193/mjct.2018.6.02>
- Kreps, D. (2010): Introducing eco-masculinities: How a masculine discursive subject approach to the individual differences theory of gender and IT impacts an environmental informatics project. In: *Americas Conference on Information Systems, Proceedings, Paper 277*.
- Malm, A. & Hornborg, A. (2014): The geology of mankind? A critique of the Anthropocene narrative. In: *The Anthropocene Review* 1(1), 62-69. <https://doi.org/10.1177/2053019613516291>
- Mathews, F. (2017): The Dilemma of Dualism. In: MacGregor, S. (Ed.): *Routledge Handbook of Gender and Environment*. Oxon/New York: Routledge, 54-70.
- Merchant, C. (1980): *The Death of Nature – Women, Ecology and the Scientific Revolution*. New York City: Harper & Row.
- Mies, M. (2015): *Patriarchat und Kapital*. München: bge-verlag.
- Mies, M. (2014): White Man's Dilemma: His Search for What he has Destroyed. In: Mies, M. & Shiva, V. (Eds.): *Ecofeminism*. London/New York: Zed Books.
- Milman, O. (2022): 'This is a fossil fuel war': Ukraine's top climate scientist speaks out. URL: <https://www.theguardian.com/environment/2022/mar/09/ukraine-climate-scientist-russia-invasion-fossil-fuels> letzter Zugriff am: 18.08.2022.
- Naß, M. (2022): Putins politische und moralische Zumutung. URL: <https://www.zeit.de/politik/2022-02/wladimir-putin-russland-aussenpolitik-ukraine> letzter Zugriff am: 18.08.2022.
- Patel, R. & Moore, J. W. (2018): *Entwertung – Eine Geschichte der Welt in sieben billigen Dingen*. Berlin: Rowohlt Verlag.
- Patou-Mathis, M. (2020): *L'homme préhistorique est aussi une femme*. Paris: Allary Éditions.
- Pease, B. (2016): Masculinism, climate change and "man-made" disasters – Toward an environmental profeminist response. In: Enarson, E. & Pease, B. (Eds.): *Men, Masculinities and Disaster*. Oxon/New York: Routledge, 21-33.
- Prillaman, M. (2022): Are we in the Anthropocene? Geologists could define new epoch for Earth. In: *Nature* 613, 14-15. <https://doi.org/10.1038/d41586-022-04428-3>
- Quaternary Stratigraphy (Ed.) (2019): Working Group on the 'Anthropocene'. URL: <http://quaternary.stratigraphy.org/working-groups/anthropocene/> letzter Zugriff am: 18.08.2022.
- Ruddiman, W. F. (2013): The Anthropocene. In: *Annual Review of Earth and Planetary Sciences* 41, 45-68. <https://doi.org/10.1146/annurev-earth-050212-123944>
- Ruault, L.; Hertz, E.; Debergh, M.; Martin, H. & Bachmann, L. (2021): Patriarcat, capitalisme et appropriation de la nature. In: *Nouvelles Questions Féministes* 40, 6-16. <https://doi.org/10.3917/nqf.402.0006>
- Ruether, R. R. (1975): *New Woman, New Earth – Sexist Ideologies and Human Liberation*. New York City: Seabury Press.
- Steffen, W.; Broadgate, W.; Deutsch, L.; Gaffney, O. & Ludwig, C. (2015): The trajectory of the Anthropocene – The Great Acceleration. In: *The Anthropocene Review* 2(1), 81-98. <https://doi.org/10.1177/2053019614564785>

Subramanian, M. (2019): Anthropocene now: influential panel votes to recognize Earth's new epoch.
<https://doi.org/10.1038/d41586-019-01641-5>
URL: <https://www.nature.com/articles/d41586-019-01641-5> letzter Zugriff am: 18.08.2022.

Vuillerod, J.-B. (2021): L'Anthropocène est un Androcène – trois perspectives écoféministes. In: *Nouvelles Questions Féministes* 40, 18-34. <https://doi.org/10.3917/nqf.402.0018>

Warren, K. (2000): *Ecofeminist Philosophy: A Western Perspective on What it is and Why it Matters*. Lanham/Boulder/New York/Oxford: Rowman & Littlefield.